

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 128.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet
halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk
mit Postzuschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 4. November.

Einschlagsgebühr für die kleine
Zeile aus gewöhnlicher Schrift
je 2 Kreuzer. 1873.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 31. Okt. Auf die Interpellation wegen angeblicher Verhandlungen, betreffend die Abtretung der württembergischen Post an das Reich, erwiderte Justizminister Mittnacht als Interimsleiter des Auswärtigen und der Verkehrs-Anstalten, daß die bezüglichen Zeitungsnachrichten vollständig erfunden seien.

Stuttgart. Das gesammte Publikum hat es mit Freude vernommen, daß der Gemeinderath sein Augenmerk auf die Weinsabrikation und insbesondere auf die Verfälschung dieses für die Gesundheit der Staatsbürger hochwichtigen Getränkes gerichtet und Hrn. Dr. Klinger als Chemiker zur Untersuchung — respektive Controle — angestellt hat.

Die gegen die österreichischen Sechser zuerst von den Heilbronner Kaufleuten in Scene gebrachte Heze hat bei allen denen, welche ein offenes Geschäft betreiben, viel böses Blut gemacht und manchen unliebten Zwist mit den Kunden. Der reelle Silberwerth dieser beliebt und dennoch schon oft verfolgt gewesenen Scheidemünze beträgt über $4\frac{1}{2}$ Kreuzer, also mehr als jede andere süddeutsche Scheidemünze, an welcher öfters ein großer Mangel sich bemerklich macht. Des lieben Friedens willen, um die Leute nicht unnötigerweise zu plagen, wäre es praktisch und human, wenn die süddeutschen Regierungen sich vereinigen würden, eine solche Bestimmung zu treffen, daß die Staaten sich verbindlich machen, bei der einmal in Aussicht stehenden Einziehung der Scheidemünzen auch die österreichischen Sechser, welche so viele Jahre lang bei uns als Zahlungsmittel gegolten haben, mit einzuschließen, damit gewinnfüchtigen Menschen ein für alle Mal das Handwerk gelegt wird, und diese Schikane den Gewerbestand nicht mehr bedrohen kann. Der Staat besteht ja aus seinen Bürgern, und sollte durch diese Maßregel irgend ein Ausfall für die betreffenden Staatsklassen entstehen, dann fällt die Vertheilung dieses Verlustes auf die Steuerzettel der Bürger, und ist gewiß auf diese Weise leichter zu ertragen, als das gemeine Treiben der Spekulation. Nach dem Frankfurter Kurse stehen die österreichischen Sechser bereits wieder auf über 5 Kreuzer und dieser Tage konnte man in den Blättern lesen, um 3—4 Kreuzer werden dieselben von diesen oder jenen Geschäftslenten angenommen. Das geht denn doch über das Bohnenlied!!! (B. 3.)

Calw. Der Württemb. Handelsverein erläßt im „Schw. M.“ folgende Bekanntmachung: Die bevorstehende Einführung der Reichswährung bewirkt, daß alle im Umlauf befindlichen fremden Münzen aus dem Verkehr verdrängt werden, da sie aufgehört haben, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. In Süddeutschland kursiren bisher österreichische 6 kr.-Stücke von den Jahren 1848 und 1849 und ältere 5 Kreuzer-Stücke als Scheidemünze in großen Mengen. Diese Münzen sind vaterlandslos, werden weder in ihrer alten Heimath mehr angenommen, noch besteht bis jetzt eine Münzstätte, welche sich zu deren Einzug zu irgend einem festen Kurse verpflichtet. Nach vorliegenden Erhebungen ist ihr Silberwerth unter 5 kr. Es ist unsere Aufgabe, dahin zu wirken, daß weitere Einströmen dieser fremden Münzen zu verhindern und daß solche so rasch als möglich vom Verkehr ausgeschlossen und eingeschmolzen werden. Dieß zu erreichen, empfehlen wir in Uebereinstimmung mit unsern Vereinen die Annahme der österreichischen Münzstücke zum Werth von 4 kr., welcher Preis vor weiteren Verlusten zu schützen geeignet erscheint.

Der Großherzog von Baden ist nach Dresden abgereist, um an dem Leichenbegängnisse des Königs Johann von Sachsen persönlich Theil zu nehmen. — Von München ist eine Deputation des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 15, dessen Inhaber König Johann war, abgegangen.

In Wöhlingen (badisch) bei Tuttlingen ist am Abend vom 28. auf den 29. Oktober ein großer Brand ausgebrochen und nach Tuttlingen um Hilfe telegraphirt worden; 17 Wohnhäuser sind abgebrannt und 3 stark beschädigt worden.

München, 30. Okt. Ueber eine bemerkenswerthe Kundgebung unseres Königs berichtet ein hiesiges klerikales Blatt, der „Bayer. Kur.“, heute im Wesentlichen Folgendes: S. M.

der König hat jüngst wieder Gelegenheit genommen, einem wackeren Veteranen unserer Berge gegenüber seine Bestimmung kundzugeben und zwar mit dem besondern und ausdrücklichen Austrage: es solle Land- und Volk erfahren, wie sein König denkt. Der Hergang ist folgender: Am 12. Okt. feierte der Veteranen-Verein Garmisch die Enthüllung eines den Gefallenen im Kriege gewidmeten Denkmals. Das Fest war ein echt bayerisches, durch und durch blau-weißes, und von demselben bayerischen Geiste war auch die Festrede erfüllt, welche der Schriftführer des Vereins hielt. Festverlauf und Rede fanden zwar nicht den Beifall einiger fortschrittlicher Beamten; S. M. der König aber, welchem die Enthüllungs-Rede nachher überreicht wurde, hatte eine um so größere Freude daran. S. Maj. ließ den Festredner zu sich bescheiden, unterhielt sich mit demselben in freiständiger Audienz und bemerkte unter Andern: Er, der König, habe seine Bestimmungen seiner Zeit der Rüssener Deputation gegenüber ausgesprochen; Zeitungen hätten versucht, zu behaupten, jene Worte (des Tabels wegen Verdrängung der bayerischen Farben durch die deutschen) seien nicht gesprochen worden; er habe sie aber gesprochen, damit das Volk erfahre, was er wolle. Bei dem Feste in Garmisch waren nur blau-weiße Fahnen sichtbar. Der König lobte Das: „Man ehrt mich, äußerte er, nur in meinen Landesfarben und in keinen anderen.“ In Bezug auf die Tatsache, daß der Festverlauf einigen fortschrittlichen Beamten nicht genehm war, bemerkte S. Maj.: daß er die bayer. Beamten bezahle, nicht ein anderer Fürst, (S. Maj. befindet sich hier in einem ganz kleinen anachronischen Irrthum Nicht-der König, sondern das Volk aus seiner Tasche bezahlt heutzutage die Beamten, und die l. Staatsregierung ist nur die Verwalterin der hiesur vom Landtag bewilligten Mittel) und daß folglich jene ihm, dem König, Gehorsam, Treue und Anhänglichkeit schuldeten; in Bayern habe man nur einen Fürsten. S. Maj. sprach sodann die Hoffnung aus, daß das Gebirgsvolk noch gut bayerisch sei, anderwärts lasse freilich die bayerische Bestimmung nach und nehme die preussische zu.“ Der König, der bereits früher zu dem Denkmal 200 fl. gespendet, ließ sodann dem Veteranen-Verein Garmisch abermals 200 fl. zustellen, und machte dem Festredner eine goldne Uhr mit goldener Kette zum Geschenk, ihm wiederholt den Wunsch aussprechend, daß die königlichen Worte ebenso wie die patriotische Festrede im Volke verbreitet werden möchten.

König und Soldat. Aus Bayern erzählt die „Frankfurter Latern“ folgende Anekdote: Ein hoher Herr begegnete einem Invaliden und redete ihn also an: Wo sind Sie verwundet worden? — Bei Sedan. — Kennen Sie mich nicht? — Nein. — Ich bin — der König. — Der Invalide salutirt sich so kerngrad wie möglich und spricht: Bitte um Entschuldigung... ich kannte Sie nicht. — Das wundert mich. — Ja sehen's, in's Feld geh'n Sie nicht und in's Theater ich nicht, woher soll ich Sie kennen?

München, 30. Okt. Die bayerischen Bischöfe haben an den König eine Adresse gerichtet, worin sie denselben bitten, er möge sämtliche noch bestehenden geistlichen Orden und religiösen Congregationen durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel entschieden vor der Gefahr einer noch weiteren Ausdehnung des Jesuitengesetzes schützen.

Berlin, 30. Okt. Die Pferde und die Equipage des Erzbischofs Ledochowski, die am 23. d. wegen einer Geldstrafe von 200 Thalern vorläufig nur mit gerichtlichem Arrest belegt worden waren, sind demselben exekutorisch abgepfändet worden.

Um die Ansichten der römischen Kurie über das Verhältniß von Staat und Kirche, von Kaiser und Papst kennen zu lernen, sagt die Spen. Ztg., muß man sich nicht an die in Deutschland erscheinenden klerikalen Blätter, sondern an die in Rom erscheinenden Organe des Vatikans wenden. Die ersteren vertuschen und verdrehen die wirklichen Ansprüche des Papstthums, weil sie durch den vollen Ausdruck derselben bei den deutschen Katholiken den Boden vertieren würden. Die letzteren sagen ohne Scheu ihre eigentliche Meinung heraus. Einen klassischen Ausdruck dieser Meinung und zugleich den besten Kommentar für den

... zu haben:
... mit dem
... schließt.
... Männer durch
... elgung des
... erwerben und
... 36 Abschnitten
... Regelm.
... schiefer.
... (4766 W.)

EN
... Lurn-
... und andere
... sowie kirchliche
... für israeli-
... und christlichen
... liefert elegant
... — Prospekt
... n. Königf. Hof-
... W. n. B.)
... zig. Sachsen.

Watten
... die
... von
... orts,
... Berlingen.
... angenommen.

st-Schalen
... von 3 bis
... 6015 W.
... bei
... Valetto
... Petersburg.

Valletto
... Petersburg.
... (auch brieflich) in
... und hier
... d. Ernst in Leipzig.

st-Schalen
... vom 1. Mai
... schiedliches
... te auf unserer
... tions-Cur
... en Empfehlung.
... fischerlich gratis.
... turheitall
... München.)

ORK

ort a M.

selgeschäft.

ros,

gart.

pitastien-

byd.

-York

Washington.

travanten-Thee

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Brief des Papstes vom 7. August finden wir in der „Unita catholica“ vom 21. Okt. Der Artikel lautet: „Alle diejenigen, welche die Taufe empfangen haben, gehören dem Papste an, — sagt Pio IX. Darauf entgegnet nun zwar Kaiser Wilhelm: Der evangelische Glaube erlaubt uns keinen andern Vermittler zwischen Gott und uns, als unsern Herrn Jesus Christus anzunehmen; aber alle Proteste des Kaisers und Königs stoßen den vom Papste aufgestellten großen Grundiaz nicht um. Denn die Taufe ist die Thür, durch welche man in die Kirche eintritt, und als Wilhelm getauft wurde, ist er ebenfalls in die Kirche Jesu Christi, deren Haupt der römische Pontifex ist, eingetreten. Durch die Taufe ist er in das geistige Unterthanenverhältniß zum Papste getreten. Er ist Keger und sucht sich jenem Unterthanenverhältniß zu entziehen, aber die Rechte, welche der Papst in Folge der Taufe über ihn erhalten hat, kann er nicht vernichten. Alle Preußen, welche im Königreiche Preußen geboren, sind Unterthanen des preussischen Königs. Was nützt es, wenn einer derselben sagen wollte: Ich erkenne den König nicht an? Dieser Akt der Rebellion entzieht ihn keineswegs der Herrschaft, welche sein Souverän über ihn ausübt. Ebenso wird man durch die Taufe Bürger der Kirche, der Keger begeht einen Akt der Rebellion, bleibt aber immer Unterthan des Papstes, wie der Rebell gegen seinen Souverän trotzdem Unterthan desselben bleibt. Darin liegt der Grund, warum der heil. Vater dem König Wilhelm geschrieben hat, daß, was heute in Deutschland geschähe, nur seinen Thron unterwählen könne; denn die eine Rebellion zieht die andere nach sich, und dieselbe Ausrede, welche heute dem Papste entgegengestellt wird, kann morgen auch dem Könige entgegeng gehalten werden. Wir hoffen daher, daß König Wilhelm bessern Rath annehmen wird. Wenn der jetzige Kaiser und König an die glücklichen Tage zurückdenkt, wo man gleichzeitig Pio Nono und Friedrich Wilhelm IV. und die deutschen Bischöfe hoch leben ließ, so wird er sich leicht überzeugen, daß jene Zeiten besser waren, als die von Bismarck trotz aller Siege und Vergrößerungen Preußens.“

Der berühmte Trompeter von Mars la Tour, der aus den Händen des Prinzen Friedrich Karl das eiserne Kreuz empfing und von Kreilirath so herrlich besungen worden ist, ist einem barten Schicksal anheimgefallen. Er wurde brustkrank und ist als Invalide mit einer monatlichen Pension von 8 Thalern entlassen worden. Die „Gartenlaube“ sucht jetzt einen passenden Posten für ihn und empfiehlt ihn dem Mitgefühl des deutschen Volkes.

Wittenberg, 25. Okt. Gestern wurde hier die Ehefrau des Schuhmachermeisters W. Wagner von lebenden Vierlingen weiblichen Geschlechts glücklich entbunden.

Dresden, 29. Okt. Als eine der ersten des Reichs betreffenden Amtshandlungen des Königs Albert bezeichnet man die Aufhebung des besonderen sächsischen Kriegsministeriums.

Dresden, 31. Okt. Der Beisetzung der Leiche des Königs Johann in der Fürstengruft der katholischen Hofkirche wohnten außer dem König Albert und dem Prinzen Georg viele fürstliche Personen an, deren Reihe der deutsche Kronprinz, Prinz Alfred von England und Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich eröffneten. Die preussischen, bayerischen und österreichischen Regimenter, deren Chef König Johann gewesen, waren durch Deputationen vertreten.

Kein Kaiser und König hat so prächtiges silbernes Tafelzeug wie der Rath der Stadt Lüneburg. Es ist ein allberühmtes Tafelzeug, jedes Stück ein Kunstwerk von seltener Schönheit. Da die Rathschmäuse auch in Lüneburg abgeschafft sind und die Stadt kein Geld braucht, so soll das kostbare Tafelzeug verkauft werden. Die preussische Regierung hat 200,000 Thaler geboten, damit der Schatz nicht in die Fremde und in alle Winde gehe.

Posen, 28. Okt. Es ist hier ziemlich allgemein das Gerücht verbreitet, daß Seitens der Behörde alle Maßregeln für die Ueberführung des Erzbischofs Ledochowski nach der Festung Glogau, sobald sein Gesundheitszustand dies gestattet, vorbereitet sind. Die erzbischöfliche Residenz, dicht an der Bahn gelegen, werde, wie es heißt, durch einen militärischen Cordon mit der Bahn in Verbindung gesetzt und ein Zug zur Aufnahme des Bischofs bereit gehalten werden, um denselben direct nach dem schlesisch-märkischen Bahnhof und von da nach Glogau zu führen. Man versichert, daß diese Maßnahmen absichtlich nicht geheim gehalten werden, um den Bischof zu bewegen, denselben durch eine vorherige freiwillige Entfernung aus dem Wege zu gehen.

Wien, 31. Okt. Die von dem Tagblatt gebrachte Nachricht, die preussische Regierung habe hier 100 Millionen für Anleihen zur Verfügung gestellt, findet wenig Glauben. Immerhin bereiten sich große Finanz-Operationen vor, welche zwar geheim gehalten werden, mit denen aber Bleichröder wahrscheinlich in Verbindung steht.

Die Regierung von Solothurn hat den Klöstern das Recht zur Beherbergung fremder Priester entzogen, weil in einem derselben ein wegen Unzucht verfolgter Pfaffe aus Baden gastliche Aufnahme gefunden hatte.

Paris, 30. Okt. General Bellemarre hat an den Kriegsminister geschrieben, er könne im Fall der Erklärung der Monarchie nicht weiter dienen. Der Kriegsminister betrachtet dieses Schreiben als ein Entlassungs-Gesuch und entthob Bellemarre des Brigade-Commando's.

Paris, 30. Okt. Union veröffentlicht einen Brief des Grafen Chambord vom 27. Okt. an den Abg. Chesnelong, in welchem er ihm die Achtung ausdrückt, welche sein edler Charakter ihm einflöße und ihm dafür dankt, daß er von der unerschütterlichen Festigkeit seiner Entschlüsse nichts verhehlt habe, und fügt hinzu: Da trotz Ihrer Anstrengungen die Mißverständnisse sich häufen, so erkläre ich, daß ich von meinen früheren Erklärungen nichts zurückziehe und nichts beschränke. Meine Forderungen vom vorigen Tage sind mir maßgebend für die Forderungen des morgigen Tages. Ich kann nicht einwilligen, eine Regierung der Wiederherstellung und der Stärke durch einen Akt der Schwäche zu eröffnen. Man liebt es, die Festigkeit Heinrichs V. der Geschicklichkeit Heinrichs IV. entgegenzusetzen. Aber ich möchte wohl wissen, wer es gewagt haben würde, ihm zu rathen, das Banner von Arc und Jory zu verleugnen. Chambord betheuert seine Liebe für Frankreich und seine Achtung für die französische Armee. „Aber ich will ganz der Remliche bleiben, der ich bin. Heute geschwächt, würde ich morgen ohnmächtig sein. Es handelt sich um nichts Geringeres, als auf ihren natürlichen Grundlagen die tief erschütterte Gesellschaft wieder herzustellen, energisch die Herrschaft des Gesetzes zu sichern, wieder erstehen zu lassen die Wohlfahrt im Innern, nach Außen dauerhafte Bündnisse abzuschließen und vor Allem sich nicht zu fürchten, die Gewalt im Dienste der Ordnung und der Gerechtigkeit anzuwenden.“ Chambord bemerkt, daß der Graf von Paris ihm keine Bedingungen gemacht habe. „Man hat von Mac Mahon keine Bürgschaften verlangt, ich habe das Recht, auf dasselbe Vertrauen zu zählen, ich muß dieselbe Sicherheit einflößen, meine Person ist nichts, mein Prinzip ist Alles. Sie vermögen viel, mein Herr, um die Mißverständnisse zu zerstreuen und Schwächen zu beseitigen. Frankreich kann nicht untergehen, denn Christus liebt noch seine Franzosen, und wenn Gott beschloffen hat, ein Volk zu retten, wacht er darüber, daß das Szepter der Gerechtigkeit nur in Hände gelegt wird, welche fest genug sind, es zu führen.“

Versailles, 31. Okt. Die „Agence Havas“ meldet: In Folge des Briefes des Grafen Chambord scheint die Absicht der Proclamation der Monarchie völlig aufgegeben zu sein. Man versichert, daß die konservativen Fraktionen darin einig seien, die Verlängerung der Vollmachten Mac Mahon's zu beantragen. Die Bureaux der Rechten werden heute Abend in Paris zusammentreten.

Der König von Hannover erregt in Paris als ein Opfer der Bismarckschen Politik überall die größte Theilnahme, hält sich aber sehr zurück und besucht nur Museen, Theater und Musikaufführungen, in welchen Dingen er dort für einen „Sachverständigen“ gilt. Bekanntlich hat der König die Schwäche, sich vor der Oeffentlichkeit zu benehmen, als sei er im vollen Besitze seines Augensichts.

[Die Reliquien Pius IX.] Wir leben im Jahrhundert der Spekulation. Ist es da zu verwundern, daß auch einige „schwarze“ Spekulanten auf die Idee gekommen sind, aus Pius IX. abgetragenen Gewändern und gestickten Pantoffeln, aus seiner nicht mehr in Gebrauch stehenden Leibwäsche Kapital zu schlagen, d. h. durch den Verkauf derselben in kleinen Stücken oder Fetzen Geld zu verdienen? Es ist dies in gewisser Art ein Pius-Kultus, der Verkauf von Reliquien, welche von einem Menschen stammen, der noch am Leben ist und auch nicht Willens, so bald zu sterben. Diese Spekulation ist zum größten Theile auf die Geldbeutel von Schwachköpfen in Frankreich und Belgien gemünzt. Mit großer Leichtigkeit ist dieselbe auszuführen. Theils sind solche Stücke oder Fetzen von weißem Tuche, rother Seide, Leinwand und dgl. echt, in den meisten Fällen jedoch sicher nur untergeschoben. In Rom lebende französische Geistliche oder Laien, wohl auch anderer Nationalitäten, vorzüglich polnischer, treiben diesen lächerlichen, obschon gewinnreichen Handel, über den kürzlich der Papst selbst sein höchstes Mißfallen ausgesprochen haben soll. Pius IX. sagte: „Oft verlangt man von mir selbst ein Käppchen von denen, die ich getragen habe, oder überbringt mir ein neues, um das zu haben, welches ich gerade trage. Nie macht es mir Vergnügen, derartige Wünsche zu erfüllen, obschon ich glaube, daß jene Käppchen nicht zum Zerstückeln und Verkaufen gebient haben. Das aber, was ich höre, erregt mein höchstes Mißfallen.“ Ein anwesender Prälat ergänzte die dem Papste gemachte Erzählung durch die Worte: „Heiliger Vater, der Unfug geht so weit, daß in meinem Vaterlande sogar Strohhalme verkauft werden, welche angeblich aus dem Strohsack kommen sollen, der unter den Matrazen in Curer Heiligkeit Bett sich befindet. Solche Halme wurden mit 1 und 2 Kr. gezahlt.“ Des Papstes Züge wurden sehr ernst und er brach das Gespräch ab.

In Pompeji wurde kürzlich bei der Porta Stabina eine

Schere ausgegraben, in welcher sich noch Handwerkszeug vor- fand, das dem heutigen ziemlich ähnlich ist.

Maskirte Räuber.

(Fortsetzung.)

„Ich habe die größte Achtung vor ihrem Vater,“ hörte ich den jungen Mann sagen, „aber liebe Emilie, ich möchte eine andere Rolle im Leben spielen. Wenn Sie einmal mein geliebtes Weib sind, möchte ich Sie in der Welt glänzen und nicht in diesem Winkel verkümmern lassen.“

„Aber, Jasper —“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Fräulein,“ unterbrach er ihre Rede, „ich weiß, daß diese Worte in meiner gegenwärtigen Stellung sehr albern klingen; aber lassen Sie mich Ihnen vertrauen, daß ich schon bedeutende Mittel erspart und alle Aussicht auf endlichen Reichtum habe.“

„Ich denke, Ihre Eltern sind todt.“

„Allerdings; aber ich habe reiche Verwandte. Ich hoffe —“ Seine Worte wurden nun so undeutlich, daß ich sie nicht verstehen konnte; es dauerte einige Minuten, bis die Stimmen wieder lauter wurden.

„Lieber Jasper,“ hörte ich zunächst, „Sie haben mir nie gesagt, auf welche Art Sie den Mittelfinger Ihrer linken Hand verloren haben.“

Wir war es auch aufgefallen, daß dem jungen Manne dieser Finger fehlte.

„Wirklich nicht?“ scherzte er leicht; „ich dachte, das wüßten Sie längst. Als ich noch ein kleiner Knabe war —“

Der Bürgermeister erwachte und ich konnte die Unterredung im nächsten Zimmer nicht weiter verfolgen. Ich empfahl mich nach einer Weile und kehrte in's Gasthaus zurück.

Es gehört zu meinen Gewohnheiten, Abends, wenn ich mich zur Ruhe lege, die Erlebnisse des Tages an meinem Geiste vorüberziehen zu lassen und über die besten Mittel und Wege zur Entdeckung der betreffenden Verbrechen nachzudenken. Nachdem ich alles überlegt, was man mir von den Straßenräubereien gesagt, kam ich zu der Ansicht, daß die Thäter sich in Ellio'sville befinden müßten, weil alle Beraubten nämlich bei ihrem Namen angerebet worden waren. Nach einigem Nachdenken schien mir das beste Mittel zur Entdeckung der Uebeltäter: mich selbst berauben zu lassen.

Am folgenden Tage ließ ich mir's angelegen sein, in all' meinen Gesprächen die Absicht meiner Abreise nach Albany zu erwähnen.

Der Besitzer des Congress-House hat mich ernstlich, diesen Gedanken aufzugeben, weil ich ohne Zweifel auf dem Wege von den Straßenräubern angefallen würde. Ich blieb unbeweglich bei meinem Entschlusse und erwiderte dem freundlichen Wirth, meine Geschäfte seien ernst und wichtig und duldeten keinen Aufschub.

Auch Herr Dobell zeigte sich mit meinem Entschlusse durchaus nicht einverstanden.

„Lieber Herr,“ sagte er, „lassen Sie das bleiben. Auf diese Art setzen Sie sich nur der Gefahr der Mißhandlung aus und werden die Verbrecher gewiß nicht entdecken.“

„Ich habe mir die Sache überlegt, Herr Bürgermeister, und wenn ich mir einmal etwas vorgenommen habe, bringt mich nichts mehr davon ab.“

„Nun, wie Sie wollen. Sie stehen als Mann ein für die Folgen.“

„Wo ist Herr Barton heute?“

„Er ist eben auf die Bank gegangen.“

„Haben Sie ihm meinen wirklichen Stand mitgetheilt?“

„Nein, nein; es weiß hier keine Seele, was Sie eigentlich sind.“

„Das ist gut. Bewahren Sie mein Geheimniß, bis ich wieder komme.“

Mit diesen Worten empfahl ich mich dem alten Herrn und verließ das Haus. Unterwegs begegnete mir Jasper Barton.

„Guten Morgen, Herr Clark,“ rief er und reichte mir freundlich die Hand.

„Guten Morgen, mein Herr Barton! Es freut mich, Sie zu sehen; ich muß Ihnen einstweilen Lebewohl sagen.“

„Wie? Sie wollen uns verlassen?“

„Ich muß heute Abend nach Albany.“

„Fürchten Sie sich nicht?“

„Vor was?“

„Vor den Räubern?“

„Ach, daran habe ich gar nicht gedacht, obgleich ich mich vielleicht fürchten sollte, weil ich oft bedeutende Summen bei mir trage. Da fällt mir eben ein, daß ich nicht einmal weiß, wo die Bank ist; können Sie es mir nicht sagen? Ich wünsche Geld.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Hofstett.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 8. November 1873 aus Peterschachen, Hinterer Sommerberg und Scheidholz Stangen auf Haufen geschägt zu 74 Raummeter buchene Prügel, 8 Raummeter birkenne Prügel und 250 Raummeter tannene Prügel.

Zusammenkunft: Morgens 10 Uhr im hinteren Sommerberg und Mittags 12 Uhr im Peterschachen.

Altentstag, den 30. Oktober 1873.

R. Forstamt.
Herbegen.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 7. November, 11 Uhr in Schernbach, aus den Staatswaldungen Sägmühlswald und Rantwald: 35 Raummeter Nadelholz-Scheiter und 177 Raummeter dito Prügel und Abfall.

Altentstag, den 30. Oktober 1873.

R. Forstamt.
Herbegen.

Untertalheim.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 8. November 1873 werden in hiesigen Gemeindefeldern Raith und Gassen 80 Stämme Langholz gegen baare Bezahlung verkauft. Das Holz eignet sich besonders zu Floß- und Sägholz.

Zusammenkunft: Morgens präcis 9 Uhr beim Rathhaus.

Käufer werden hiezu eingeladen.

Den 30. Oktober 1873.

Schultheißenamt.
Müller.

N a g o l d.

Die Bearbeitung des städtischen Hopfenackers wird im Submissions-Verfahren vergeben, und wollen Lusttragende sich an den Unterzeichneten wenden, an den die Submissions-Offerten, in einer Summe ausgedrückt, schriftlich und versiegelt und mit der Aufschrift

„Offert zur Bearbeitung des städtischen Hopfenackers“

längstens bis

Montag den 10. November d. J., Morgens 9 Uhr, zu übergeben sind; die Bedingungen hierorts einzusehen.

Günther,
ref. Stadtpfleger.

W i l b e r g.

Die Herstellung einer Ufer- und Stützmauer an der Calw-Wilbbergerstraße, Markung Wilberg, Parz. Nr. 17/18 wird nächsten

Freitag den 7. I. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Rathhaus in Wilberg verankündigt. Es sind die betreffenden Arbeiten berechnet: Grabarbeit zu 18 fl. 28 kr. Zimmerarbeit 35 fl. — „ Maurerarbeit 247 fl. 16 kr. Hiezu werden tüchtige Handwerker, welche sich über den Besitz der erforderlichen Mittel ausweisen können, eingeladen.

Hirsau, den 2. November 1873.

R. Straßenbauinspektion Calw.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Reis-Verkauf.

Samstag den 8. November, Vormittags 10 Uhr, in Kälberbrunn: ungebundenes Nadelholz- und Buchenreis von Reinigungshieben in

den Staatswaldungen Bergwies, Stockwies, Fuchstrieß und Hüttle, zusammen ca. 8000 Wellen.

B e r n e c k.

Dechselag.

Ich zeige hiemit einem verehrlichen Publikum an, daß vom nächsten Montag den 3. November, Dienstag und Mittwoch jede Woche in der bisher bestandenen Martin Bäuerlichen Dechselmühle Del geschlagen wird, worauf ich die bisherigen und ferneren Kunden zu zahlreichem Besuch höflichst einlade.

Das Werk ist nach neuester Konstruktion eingerichtet und werde mich stets bestreben, meine verehrlichen Kunden aufs Beste zu befriedigen zu suchen.

Berneck, den 30. Oktober 1873.

Firma:
Kempf.

H a i t e r b a c h.

Bei der Unterzeichneten kann ein

Müllerknecht,

dem man das Geschäft mit Ruhe überlassen kann, sogleich eine Stelle finden.

Untermüller
Reichert's Wittwe.

R o h r d o r f.

Alle Sorten

Mehl & Gries

in größeren Quantitäten bei billigen Preisen sind zu haben bei

Müller Kempf.

N a g o l d.

Bekanntmachung.

Saframen kauft, tauscht auch gegen Erdöl oder Rüböl ein

D. G. Red.

Flachs-, Hanf-, Wergspinnerei, Weberei, Zwirnerei & Bleicherei

von **H. Rädler & Co.**
in **Weller und Bäumenheim,**
Post- und Bahnstation Wertingen, Bayern.

Wir machen hiermit die ergebene Anzeige, daß

Herr **Adolph Frauer** in **Wildberg**
ermächtigt ist, für uns Flachs, Hanf und Abwerg zum Verspinnen, Verweben, Zwirnen und Bleichen in Empfang zu nehmen und sichern billigste, beste und schnellste Ausführung der geehrten Aufträge zu.

Muster und Preise können jederzeit bei obengenanntem Herrn eingesehen werden.

Die Kalkbrennerei Hatterbach

empfiehlt den Herren Dekonomen auf bevorstehende Saatzeit

Düngerkalk

den Kübel à 8 fr. Nöthiges Quantum 80—100 Kübel für den Morgen Acker, bei größerer Abnahme 1 Jahr Credit gegen 5% Zinsvergütung.

Wirkung des Kalks 3—4 Jahre.

Nächster und fahrbarer Weg nach Nagold über Schietingen, Gündringen und Fletschhausen. Man kann für 2 Pferde laden, was der Wagen trägt.

Zeugnisse.

Der gebrannte Kalk wurde von königlicher Centralstelle und J. v. Liebig als Düngmittel bestens empfohlen und folgen hier noch einige Zeugnisse aus unserer Gegend.

1. **Wörnersberg, den 15. August 1873.**
Herrn **J. Oesterle** zum Löwen in **Hatterbach**. Auf Ihre Anfrage vom 10. d. mache Ihnen die Mittheilung, daß ich schon mehrere Jahre Kalk und sowohl bei Klee, als auch bei Körnerfrüchten sehr schöne Erfolge damit erziele. Ich kann das Kalken unseren Landwirthen nicht genug empfehlen u. s. w.

2. **Gutsbesitzer Bayh.**
Herrn **Wagner** in **Hohdorf** in einem Briefe an den Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins in Nagold, Herrn Hirschwirth Klein aus und nicht minder warm empfiehlt Herr Gutsbesitzer **Ruoff** zum Köhle in **Spielberg** das Kalken.

3. **Hatterbach, den 3. September 1873.**
Eine gekalkte Gerste lieferte auf Kalkboden ungefähr ein Drittel mehr Ertrag, als nicht gekalkte.

4. **Hatterbach, den 3. September 1873.**
Unterzeichneter bezeugt auf Verlangen gerne, daß er gebrannten Kalk für Klee mit sehr günstigem Erfolg angewendet hat und nimmt deshalb keinen Anstand, denselben als Düngmittel bestens zu empfehlen.

Michael Furch,
Metzger.

Almer Münsterbau-Lotterie. Die Gewinnziehung der V. Serie

findet am

15. Dezember d. J.

öffentlich im Rathhauseaal statt.
Ulm, 15. Oktober 1873.

Das Münsterbau-Comité.
v. Landeret. v. Heim.

Nähmaschinen-Lager.

Nähmaschinen in verschiedenen Systemen für Familien, Näherinnen etc. von fl. 26 bis 75. Für Schneider, Sattler, Rappenmacher, Schuhmacher etc. von fl. 60 bis 120 empfiehlt unter Garantie, Unterricht gratis,

J. Stodinger.

Prima Traubenzucker

frisch eingetroffen bei

Heinrich Müller.

Geld-Gesuch und Offert.
fl. 600, fl. 200, fl. 150 werden gegen

übliche Versicherung aufnehmen und

Eintausend Gulden,
womöglich auf einem Posten anzulehnen
gesucht, durch

Albert Gayler.

Redaktion, Druck und Verlag von der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Dr. Beringuier's arom.-medic. Kronengest
(Quintessenz d'Eau de Cologne)



durch seine hervorragende Qualität für das
Hausweien nützlich, bei Reisen hülfreich
und für die Toilette angenehm; à Flasche 45



und 27 fr.

Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel
zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, sowie
zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechten-Bildung; à Original-
Flasche 27 fr.

Einziges Depot für Nagold bei G. W. Zaiser.

Dr. Ebner,

praktischer Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer,
Specialarzt für Augenleiden und Frauen-
krankheiten, hat seit August seinen Wohn-
sitz in **Hatterbach**.

Nagold. Avis für Capitalisten und Pfleger.

Zur Verwerthung und Einkauf voll
Staats-Obligations und der zu empfeh-
lenden 5% Unterpfandsbriefe mit Dividen-
den in Reichsmark empfiehlt sich unter
Zusicherung reeller Bedienung

Albert Gayler.

Mödingen.
Schreiner-Gesellen-Gesuch.
Ein junger Arbeiter findet dauernde
Beschäftigung bei
Ehrath, Schreiner.

Frucht-Preise.

Nagold, den 1. November 1873.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Alter Dinkel	7 —	6 36	6 —
Neuer Dinkel	7 54	7 34	7 24
Haber	5 9	4 56	4 54
Gerste	— —	7 24	— —
Roggen	— —	7 18	— —
Bohnen	— —	5 33	— —
Waizen	— —	9 24	— —
Linien	— —	5 51	— —
Linien-Gerste	— —	5 47	— —

Quors der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs:
Württ. Gulden 5 fl. 45 kr.
b) mit veränderlichem Kurs:
Rand-Gulden 5 fl. 33 kr.
Preuß. Pistolen 9 fl. 39 kr.
Friedrichsd'or 9 fl. 57 kr.
20-Frankenstücke 9 fl. 20 kr.
Stuttgart, den 1. Nov. 1873.

Gestorben:

Den 2. Nov.: Christian Gottlieb, Knabe
des Johann Madel, Zimmermanns, 6
Jahre 10 Monate alt. Beerd. den 5.
Nov., Mittags 1 Uhr.

